

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 3. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. Stück der ruthenischen und das CXVII. Stück der böhmischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. und 4. Jänner 1903 (Nr. 2 und 3) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 11 „Hajdamaki“ vom 23. Dezember 1902.
- Nr. 352 „Napród“.
- Nr. 1 „Bocian“.

Nichtamtlicher Teil.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Die „Neue Freie Presse“ versichert, die Neujahrsrede des ungarischen Ministerpräsidenten Koloman von Széll habe auch in Wien einen sympathischen Eindruck gemacht. Die Tatsache, daß die beiden Regierungen sich geeinigt haben, sei ein großer Fortschritt und ein wesentlicher Vorteil. Zunächst sei die unentbehrliche Voraussetzung für jede parlamentarische Erledigung gegeben. Im Hinblick auf die handelspolitische Kampagne sei der Abschluß des Ausgleiches eine dringende Notwendigkeit geworden. Dieses Bedürfnis werde so stark in der Bevölkerung empfunden, daß die Nachricht von der Verständigung zwischen den beiden Regierungen in Wien und Budapest mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Das „Deutsche Volksblatt“ erkennt an, daß der Ministerpräsident Dr. v. Koerber in der Bevölkerung einen reichen Fonds von Vertrauen besitzt. Er habe es besonders durch seine Haltung in der Ausgleichsfrage verstanden, das Mißtrauen der Bevölkerung zu bannen; allein man werde der Regierung erst dann das Absolutorium erteilen, wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ihr guter Wille und die Fähigkeit, womit sie die österreichischen Interessen in der Ausgleichsfrage verteidigte, auch nicht ohne Erfolg geblieben sind. Jetzt, wo das Uebereinkommen zwischen den beiden Regierungen vorgelegt werden

soll, sei die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes eine unbedingte Notwendigkeit. Wenn diesmal die Parteilucht den Sieg über das Volksinteresse davonträgt, dann werde auch dem Reichsrat die letzte Stunde geschlagen haben.

Das „Vaterland“ folgert vorläufig aus äußern Anzeichen, daß beide Teile in dem Operate ihre wichtigsten Interessen gewahrt sehen, und hofft, daß die zähe Ausdauer des Herrn v. Koerber auch in der Verständigungs-Konferenz den sehnlichsten erwünschten Erfolg erringen wird.

Die „Reichswehr“ weist auf die Wichtigkeit der handelspolitischen Fragen hin, denen gegenüber es dem Parlamente nicht leicht sein könne, in passiver Beschaulichkeit zu verharren.

Ungarn.

Man schreibt aus Budapest: Die Ankündigung, die Ministerpräsident v. Széll in seiner Neujahrsrede über den fertiggebrachten Ausgleich machte, hat auf die liberale Partei wie eine Freudenbotschaft gewirkt. Die Applausjahren der liberalen Partei dürfen als untrügliches Zeichen dafür angesehen werden, daß der unverfälschte Ausgleichsgedanke in den leitenden parlamentarischen Kreisen Ungarns von seinem alten Zauber nichts eingebüßt hat. Reichen Beifall ertelten auch jene Worte des Ministerpräsidenten, daß es in dem nunmehr zwischen den beiden Regierungen beendeten Ausgleichskampfe keinen Sieger und keinen Besiegten gibt, soweit die bei dem Kampfe mitwirkenden Persönlichkeiten in Betracht kommen. Besiegt hat aber der Gedanke gegenseitiger Billigkeit und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit beider Staaten der Monarchie. Unter dem unmittelbaren Eindruck der zwischen dem Ministerpräsidenten und der liberalen Partei ausgetauschten Kundgebungen glaubte man sich in die alten Glanztage Deak's und Andrássy's zurückversetzt. Der Sprecher der liberalen Partei feierte in seiner Ansprache mit vollem Rechte den Ministerpräsidenten Széll als den tiefsten Kenner und den berufensten Verdolmetscher des Ausgleiches vom

Jahre 1867. Man hat tatsächlich während der letzten Ausgleichsperioden in Ungarn kaum Ansprachen gehört, die in solchem Maße wie die Neujahrsrede des Ministerpräsidenten, erfüllt waren vom Kraftgeföhle der Nation, vereint mit dem Geföhle der Billigkeit und Zusammengehörigkeit mit Oesterreich. Herr von Széll hat des weiteren in sehr warm empfundenen Worten der Eintracht zwischen dem Kabinette und der liberalen Partei Ausdruck gegeben. Auch diese Worte fanden überaus lebhaften, man darf sagen begeisterten Widerhall. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß der beendete Ausgleichskampf auch auf das innere Parteilieben in Ungarn seine wohltätige Wirkung erstreckt.

Marokko.

In einem der „Pol. Korr.“ aus London zugehenden Berichte werden die dort bezüglich der Vorgänge in Marokko herrschenden Ansichten in folgender Weise charakterisiert: Die europäischen Mächte müssen sich gegenüber der marokkanischen Krise vorläufig auf die Rolle aufmerksamer Zuschauer beschränken. Dies ist speziell der Grundsatz des englischen Kabinettes, das, so lange es ohne Gefährdung von Leben und Eigentum Landesangehöriger möglich ist, den Dingen im genannten afrikanischen Reiche ihren Lauf lassen will. „Aufmerksame Wachsamkeit, aber vorsichtige Zurückhaltung“ ist das Leitmotiv der englischen Politik, welche dahin strebt, alle auftauchenden internationalen Fragen nach Möglichkeit ohne Friktionen zu regeln, soweit die Wahrnehmung vitaler britischer Interessen dies irgendwie gestattet. Man ist daher in London nach jeder Richtung geneigt, die marokkanische Frage mit Frankreich sowie mit Spanien in freundschaftlicher Weise zu behandeln. Hierfür sind alle Bedingungen vorhanden, da zwischen den Kabinetten von London und Paris ein vortreffliches Einvernehmen besteht. Man ist an den maßgebenden Stellen in keiner Weise gewillt, sich durch eine Erregung öffentlicher Sympathien oder Antipathien in dieser Beziehung beeinflussen zu lassen. Es hat übrigens auch nicht den Anschein, daß die Engländer von fran-

Feuilleton.

In höchst mißlicher Lage.

Kulturstudie aus dem Leben einer römischen Provinzstadt. Mitgeteilt von S. F.

(Fortsetzung.)

Beim Nennen dieses Namens schüttelte Pamphile in bedenklicher Weise das Haupt und, ihren Gastfreund mit besorgter Miene anblickend, sprach sie: „Was du soeben erzähltest, will mir gar nicht gefallen und ich rate dir, dich vor dieser Frau besonders zu hüten. Denn du mußt wissen, daß sie eine der gefährlichsten Zauberinnen ist, die es je gegeben hat, und daß alles, was du dort gesehen und bewundert hast, nicht durch Künstlers Hand, sondern durch die Kraft ihrer magischen Künste entstanden ist. Gewiß hat sie auch mit dir nichts Gutes vor; deshalb meide ihr Haus, wenn ich dir raten kann, und laß dich ja nicht mehr darin blicken!“

Lucius, der bei diesen Worten der Warnung gedachte, die ihm Pyrrhiana betreffs der Pamphile erteilt hatte, mußte unwillkürlich lächeln, während Milo in ein lautes Gelächter ausbrach, was ihm einen strengen, strafenden Blick von Seiten seiner Ehehälfte zuzog. Er gehörte nämlich zu den aufgeklärten Männern der Stadt, die über dergleichen Unsinn sich erheben dünkten. Die Bemerkung der Hausfrau bildete die Brücke, über welche das Gespräch in eine neue Richtung gelenkt wurde; man kam nämlich auf das Thema zu sprechen, welches damals in Sympata am meisten breit geschlagen wurde, das ist über das Eingreifen der Geisterwelt auf unsere Schicksale.

Es würde indessen zu weit führen, wenn wir in daselbe näher eingehen wollten. Nur eines mag hier

nicht unbemerkt gelassen bleiben. Während des Gespräches zwischen den beiden Männern, an dem Pamphile selbst in auffallender Weise wenig Anteil nahm, bemerkte dieselbe plötzlich: „Morgen wird es regnen.“

Auf die Frage Milos, wie sie das wissen könne, lautete die Antwort „Die Lampe hier hat es mir ge- weissagt.“

Milo fand die Sache höchst lächerlich; nicht also Lucius, den es durchaus nicht absurd dünkte, daß man aus dem mehr oder minder hellen Leuchten der Lampe auf die zukünftige Witterung Schlüsse ziehe. Durch das lange Gespräch ermüdet, zog sich endlich unser Held zur Ruhe zurück, ohne seinem Gastwirte durch Essen und Trinken irgendeinen Schaden zugefügt zu haben. Dem alten, schlauen Geizhagen war dies ganz nach Wunsch; denn eben das hatte er durch das viele Hin- und Herreden beabsichtigt.

Des anderen Tages kam zu Lucius ein Diener seiner Vase mit der dringenden Aufforderung, sich abends zu einem Gastgelage bei ihr einzufinden, was der junge Mann auch trotz der Warnung Pamphilens mit Vergnügen annahm. Die Schmutzerei seines Gastwirtes war ihm schon zu dick geworden und mit Recht erhoffte er, im Hause seiner lebenswürdigen Vase einen köstlicheren Abend zu verleben, als in dem Milo's, wo er nur mit endlosen Gesprächen statt mit substantzielleren Genüssen abgefertigt wurde. Daß sie nach der Behauptung von Milos Frau eine der schlimmsten Hexen sei, war für ihn kein Hindernis, eher ein Sporn; hoffte er doch, neue Erfahrungen aus dem Bereiche der magischen Künste machen zu können.

Als der Abend anbrach, steckte er, in der Voraussetzung, daß die Unterhaltung etwas länger währen dürfte, vorsichtigerweise seinen Hauschlüssel zu sich; auch unterließ er es nicht, sich mit einem Schwerte zu

bewaffnen; denn Milos anmutiges Dienstmädchen hatte ihn in besorgter Weise aufmerksam gemacht, daß die Gassen der Stadt nachts sehr unsicher seien und daß nicht selten einsame Wanderer von Strolchen überfallen, ausgeraubt, ja selbst getötet würden. So ausgerüstet, begab er sich in Begleitung seines Dieners, der mit brennender Laterne ihm voranging und den Weg beleuchtete, nach dem Orte seiner Bestimmung. Dort angekommen, durchschritt er das von uns bereits geschilderte, mit mehreren Decken beleuchtete Atrium, aus dem rechts eine mit einem schweren Vorhange verdeckte Tür ins Speisezimmer (Triklinium) führte.

Was er hier erblickte, zeugte von Ueberfluß und Geschmack. Die Wände des quadratförmig gebauten Saales waren mit künstlerisch vollendeten Darstellungen aus der griechischen Mythologie geschmückt; in der Mitte desselben befand sich ein hufeisenförmig gestalteter, niederer Tisch; an der Außenseite desselben waren aus Ebenholz verfertigte, mit Elfenbein verzierte und mit kostbaren Decken bekleidete Divans aufgestellt, auf denen die geladenen Gäste in halb liegender Stellung ruhten und sich die Speisen und Getränke, die von zierlich geschmückten Knaben und Mädchen von der inneren Seite des Tisches aus gereicht wurden, wohl schmecken ließen. Den ganzen Raum erfüllte ein köstlicher Geruch von frischen Rosen, welche nicht nur in zahlreichen Vasen auf dem Tische standen, sondern auch, zu Kränzen gewunden, die Köpfe der Anwesenden schmückten. Bei dem Anblicke all dieser Herrlichkeiten blieb unser Held einen Augenblick verblüfft stehen, dann aber schritt er seiner Vase, die am oberen Ende der Tafel saß, zu und wurde aufs freundlichste bewillkommt und den versammelten Gästen, welche sämtlich den vornehmsten Kreisen der Stadt angehörten, vorgestellt.

zöfischer Seite Anlaß zu nationaler Erregung erhalten werden. Man hegt in London volles Vertrauen zu dem Nachbar jenseits des Kanals und hat keinen Grund, Zweideutigkeiten seitens der französischen Diplomatie zu befürchten. Außerdem ist für die Beurteilung der voraussichtlichen Haltung Frankreichs auch der Umstand von Bedeutung, daß diese Macht sich gegenwärtig kaum im Zustande der Bereitschaft für eine entscheidende Aktion in der marokkanischen Frage befindet. Die an dieser Angelegenheit beteiligten Mächte können nur die Erhaltung des status quo in Marokko anstreben. Es ist daher zu wünschen, daß baldmöglichst wieder Ordnung und Sicherheit des Verkehrs in diesem Reiche eintreten. Eine längere Fortdauer von anarchischen, mit Blutvergießen und Lähmung jedes Verkehrs verbundenen Zuständen könnte nicht geduldet werden. Man würde für diesen Fall bereit sein, sich vertrauensvoll mit den beiden Hauptinteressenten, Frankreich und Spanien, über die zu unternehmenden Schritte auseinanderzusetzen. Sollte der marokkanische Präsident Herr der Situation werden, so bliebe doch noch abzuwarten, in welcher Weise er walten wird. Wenn er dem Lande Ruhe und Ordnung wiedergibt und keine Beschränkungen der Fremden einführt, so könnte auch der neue Zustand annehmbar erscheinen, wenn schon von weiteren Reformen vorläufig vielleicht nicht die Rede wäre. Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß die Reformbestrebungen des jetzigen jungen Sultans noch auf einen gänzlich ungenügend vorbereiteten Boden fielen. Jedenfalls wird die englische Regierung geneigt sein, zu einem eventuell notwendig werdenden Eingreifen behufs Lokalisierung des Brandes in Marokko die Hand zu bieten, wobei vorausgesetzt ist, daß auch die anderen Mächte mit voller bona fides vorgehen und keine einseitige Aktion zur Erreichung von Sonder Vorteilen anstreben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Jänner.

Am 3. d. M. nachmittags um halb 4 Uhr traten sämtliche nominierten Delegierten der deutschen und czechischen Parteien zur ersten Sitzung der Verständigungs-Konferenz zusammen, die einen rein formalen Charakter hatte. Die Sitzung wurde von Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Der Ministerpräsident wies in dieser Rede auf das zu stande gekommene Ausgleichswerk hin, betonte die hohe Bedeutung dieses Ereignisses und richtete an die Delegierten einen Appell, in dem Sinne zu wirken, durch die Herbeiführung einer Verständigung die Arbeitsfähigkeit des Hauses zu ermöglichen, welche unter den jetzigen Umständen ganz besonders unerlässlich sei. Der Ministerpräsident wies auf die hohe Bedeutung der Angelegenheit für das ganze Reich hin und erklärte namens der Regierung, daß dieselbe bereit sei, alles, was in ihren Kräften stehe, beizutragen, um eine günstige Lösung zu ermöglichen.

Im Saale herrschte bereits eine sehr rege Stimmung; denn die feurigen griechischen Weine, besonders der von der Insel Chios, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt, und launige Bemerkungen, Anspielungen und Witze schwirrten im Saale hin und her und erregten schallendes Gelächter.

Als ein Moment der Ruhe eingetreten war, hörte man Bvrrhänas Stimme, die zu ihrem Better, der neben ihr Platz genommen hatte, also sprach: „Nun, lieber Lucius, wie gefällt es dir in unserer Stadt? Haben wir hier nicht alles, was das Herz sich wünschen kann? Prachtige Tempel, Theater, öffentliche, mit allem Komfort ausgestattete Bäder, kurz alles, was Bedürfnis und Vergnügungslust zu befriedigen im stande ist? Wahrlich, der Fremde, mag er nun in Geschäften oder zu seinem Vergnügen reisen, vermisst hier nichts und mag er selbst aus Rom hergekommen sein!“

Lucius konnte nicht umhin, diese Behauptung vollkommen zu bestätigen; nirgends habe er sich so frei gefühlt wie hier. „Aber“, fügte er hinzu, „eines ist es, was mich besorgt macht, das sind die mit unheimlichen Kräften versehenen Zauberinnen, von denen die Stadt wimmeln soll und denen fast nichts unmöglich erscheint. Selbst die Toten sollen vor ihnen nicht sicher sein, die sie durch ihre magischen Künste verstümmeln, noch bevor sie der Bestattung übergeben werden.“

„Das wäre noch nicht das Schlimmste“, unterbrach hier einer der Anwesenden den Redenden, „viel mißlicher ist es, daß selbst die Lebenden vor dergleichen Unbilden nicht sicher sind, und ich kenne jemand, der noch heutigen Tages die deutlichsten Spuren einer solchen Verstümmelung in seinem Gesichte trägt.“

(Fortsetzung folgt.)

„Politik“ erklärt, der Inhalt der neuen Vereinbarungen mit Ungarn werde ein sehr günstiger sein müssen, wenn die Zustimmung des Reichsrates erreicht werden soll. Es handle sich hierbei jedoch auch um deren rechtzeitige Erledigung, und diese setze eine Verständigung in der Sprachenfrage voraus. Der Herr Ministerpräsident werde daher all seinen Einfluß aufbieten müssen, damit die Deutschen der formalen Bereitwilligkeit zu einer Aussprache über die nationalen Streitfragen auch ein sachliches Entgegenkommen folgen lassen. Der Ausgleich mit Ungarn werde überhaupt erst dann fertiggestellt sein, wenn ihm ein Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen vorangegangen sein werde. — In ähnlichem Sinne äußern sich „Das Karoda“, „Narodni Politika“ und „Oas“.

In einer Besprechung des Besuches des Grafen Lambsdorff in Wien führt das „Neue Wiener Journal“ aus, wenn auch das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem Grafen Goluchowski kein anderes gewesen wäre als eine Verstärkung des sehr guten Einvernehmens, wie es zwischen Petersburg und Wien besteht, so wäre es schon als höchst erwünscht zu begrüßen. Die Freundschaft werde möglicherweise bald ihre Probe zu bestehen haben. Denn die letzten Reformvorschläge der Pforte haben nicht den mindesten Eindruck geübt. Die Erregung bestehe fort, so stark sogar, daß sie sich selbst zu den ungewohntesten Zeiten äußert. Es habe sich somit offenbar den Vertretern der beiden Großmächte zunächst darum gehandelt, daß aus jenem Bündeln kein Brand entstehe.

Aus Rom wird gemeldet: Bestem Vernehmen nach haben die italienische und österreichisch-ungarische Regierung beschlossen, die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag in Rom zu führen, weil von beiden Seiten dem österreichisch-ungarischen Botschafter Pasetti, dem in den Bourparlers eine hervorragende Stelle eingeräumt wäre, das gleiche Vertrauen entgegengebracht und ihm die Sachkenntnis, die Fähigkeit und der Wille zuerkannt wird, die schwierige Frage nicht zu einer politischen Gefahr ausarten zu lassen. Einer der italienischen Unterhändler dürfte Luzzatti sein.

Die Berliner „National-Zeitung“ meldet: Der angekündigten Reise des Kronprinzen nach Petersburg wird im Frühjahr eine Seereise im Mitteländischen Meer folgen, bei welcher der Kronprinz Rom und andere Hauptstädte besuchen wird. Der Besuch in Rom wird nicht mit demjenigen des deutschen Kaiserpaars zusammenfallen.

Das bulgarische Sobranje nahm mit allen gegen drei Stimmen das Budget in der von der Regierung vorgelegten Fassung in dritter Lesung an. Dasselbe weist eine Einnahmeneziffer von 98,017.900 Franken gegenüber einer Ausgaben-summe von 97,753.910 Franken auf.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

2.

Sfabellas Geheimnis.

Leutnant Graf Roderich von Landskron hatte vor etwa einer Stunde gerade seine in der Alservorstadt gelegene Behausung verlassen und blickte sich, an der Tür stehend bleibend, nach einem leeren Plakat um, der ihn der inneren Stadt zuführen könnte, als ein in Schwarz gekleideter alter Mann an ihn herantrat und ihn, tief den Hut ziehend, respektvoll begrüßte.

Roderich wandte erstaunt das Antlitz dem Grüßenden zu, doch fast erschreckt zuckte er zusammen und stammelte: „Wie, Sie hier, Ambrosius? Was hat das zu bedeuten?“

Der wohlgeschulte Diener verneigte sich noch einmal, dann erwiderte er, ohne zu zeigen, daß er Roderichs Bestürzung bemerkt habe:

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Grafen die Einladung von hochherren Tante zu überbringen, dieselbe mit einem Besuch zu erfreuen.“

„Von meiner Tante? Ist sie denn in Wien?“

„Wir sind vor einer Stunde hier angekommen und ich erhielt den Befehl, den Herrn Grafen zu ersuchen, unverzüglich —“

„Das ist unmöglich, mindestens in dieser Stunde. Ich bin im Begriffe, mich in das Haus meiner Braut zu begeben, denn es ist der Vorabend unserer Hochzeit. Eilen Sie, bester Ambrosius, stellen Sie dies meiner Tante vor; sie wird Einsicht, wird Rücksicht haben. Morgen früh will ich mich zu ihr begeben, und dann —“

Tagesneuigkeiten.

— (Fürstliche Sprachkennner.) Englische Blätter bringen eine Zusammenstellung jener europäischer Monarchinnen und Monarchen, welche die meisten Sprachen sprechen. In erster Linie steht die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, welche nicht nur aller Sprachen die österreichischen Kronländer mächtig war, sondern auch perfekt französisch, englisch und spanisch sprach. Ihr am nächsten kommt Königin Elisabeth von Serbien, welche in drei Sprachen schrieb und nahezu alle europäischen Sprachen inne hat. Königin Christine von Spanien, die gleichfalls die meisten modernen Idiome sprach, ist gegenwärtig damit beschäftigt, die baskische Sprache zu studieren, welche dem Fremdlinge ungeheure Schwierigkeiten bietet. Unter den Monarchen steht Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich obenan, dann folgen der König von Griechenland und der verstorbene König Humbert von Italien.

— (Ueber die Telegrammausgabe europäischer Herrscher) berichtet ein französisches Blatt. Die meisten Telegramme versendet der Zar, nämlich für etwa 80.000 Mark jährlich. Dann kommt der deutsche Kaiser mit etwa 60.000 Mark per Jahr. Der Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn, der König von Italien und der König von Griechenland benützen den Telegraphen nur sehr wenig. Hingegen hat das englische Königspaar im letzten Jahre über 45.000 Mark Telegramme verschickt. Zu bemerken ist noch, daß die Königin Alexandra außer in englischer Sprache auch mit Vorliebe deutsch bespricht.

— (Sechzig Stunden in gefährlicher Situation.) Aus Stoderad wird gemeldet: Der bei der Wirtschaftsbeförderung Josef Krautmann in Unter-Zöggers als Aufseher bedienstete Johann Mann fuhr Montag tags mit dem Wagens in die Au auf den sogenannten „Teufelskopfe“ um Holz zu holen. Man mußte einen feichten Arm Donau, der zugefroren war, passieren. Auf dem Rückwege geriet der Kutscher mit seinem Wagen auf eine große Eisplatte, die durch das schwere Gewicht barst und fortzuschwamm. Mit schwerer Mühe konnte Mann sich und sein Gefährt wieder in Sicherheit bringen. Sechzig Stunden lang mußte er dort ausharren, bis er von der Freiwilligen Feuerwehr aufgefunden und gerettet wurde. Während dieser ganzen Zeit waren Kutscher und Pferde ohne Nahrung.

— (Von merkwürdigen Neujahrsgesellschaften) erzählt eine englische Zeitschrift: Eine einjährige Dorwien in Lancashire statt. Damals bewirtete der Bürgermeister der Stadt, Mr. P. Tomlinson, 900 Personen Mittagbrot, deren Gesamtalter die ungeheure Summe von 70.000 Jahren betrug. Der älteste der Gäste stand, wie festgestellt werden konnte, in seinem 92. Jahre, und das Alter der Gesellschaft zählte 65 Lenze. Das Durchschnittsalter 900 alten Leute war sehr hoch, fast 78 Jahre. Nicht Stadt kann so viel Beispiele der Langlebigkeit an einem Tage aufweisen. Am Neujahrstage 1901 wurde von einem Herrn den sechs ältesten Personen in Norfolk ein Mittagessen gegeben; in diesem Falle war der älteste Gast 84 Jahre alt, und das Durchschnittsalter betrug 79 Jahre. drei hatten schon die Achtzig überschritten. Charakteristisch bei dem Vergleich ist, daß bei einer Menge von 900 Personen ein fast ebenso hohes Durchschnittsalter wie bei sechs Personen war. — In den ersten Stunden desselben Neujahrstages sammelte sich eine sehr merkwürdige Gesellschaft in Francisco, deren Teilnehmer alle Opfer des Zigarettenrauchs waren. Die Gesellschaft versammelte sich zu Zwecken, um förmlich zu beschließen, daß jeder von nun an

„Graf Roderich“, fiel ihm der Alte bewegt Wort, „ich hoffe, daß Sie von meiner Treue undgebenheit für Ihre Person und die Familie Landskron überzeugt sind; deshalb möchte ich mir erlauben Ihnen einen Rat zu erteilen.“

„Sprechen Sie, Ambrosius, ich weiß, daß Sie gut meinen.“

„So möchte ich raten, sofort dem Wunsche Ihrer Frau Tante zu genügen. Hat sie sich doch gestern, ich Ihr Brief mit der Nachricht von der bevorstehenden Hochzeit eintraf, sofort vom Krankenlager erholt, um mit der ihr innewohnenden Energie alle Vorbereitungen zu treffen. Wenn Sie, Herr Graf, sich weigerten, mir zu folgen, stehe ich für nichts da.“

„Und wenn Sie mich nun nicht daheim antraffen Ambrosius? Sie könnten ja sagen, daß ich schon meiner Braut geeilt sei.“

„In diesem Falle hatte ich den Befehl, den Grafen im Palais Landskron aufzusuchen.“

„Ah, das ist stark! Und wenn ich einer solchen Aufforderung nicht Folge geleistet hätte?“

„Dann würde die Baronin Friedheim in eigener Person sich dorthin begeben haben, um eine Unterredung mit Ihnen zu erzwingen.“

„Das hätte sie gewagt?“ rief aufbrausend der junge Mann.

„Ja, ohne Zweifel, mein Wort darauf, und Frau Baronin hat mich auch ermächtigt, dem Grafen im Falle einer Weigerung zu sagen, daß sie sich um ein Geheimnis handle, von dem Heil und heil der Familie Landskron abhängig sei.“

Ein kalter Schauer machte die Glieder des jungen Mannes bei dieser unheimlichen Botschaft erbeben. Noch einen Moment zögerte er überlegend, dann sprach er, sich entschlossen aufrichtend:

(Citalnica-Kränzchen.) Die hiesige Citalnica eröffnete vorgestern die Reihe ihrer diesjährigen Faschingsveranstaltungen mit einem Tanzkränzchen, das im großen Saale des „Marodni Dom“ stattfand und in sehr angeregter Weise verlief. Die Herren, darunter viele Offiziere, erwiesen sich als unermüdete, schneidige Tänzer, und so ergab sich die rechte Stimmung von selbst. Die erste Quadrille wurde von 20 Paaren getanzt.

(Familienabend.) Die Mitglieder der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde veranstalteten gestern im Sommer Salon des Hotels „Stadt Wien“ einen zahlreich besuchten Familienabend, in dessen Verlaufe Herr Pfarrer Jaquemar einen Rückblick auf die Verhältnisse der evangelischen Gemeinde im verflossenen Jahre warf. Ein zufällig anwesender Gast aus Kaiserswert, Herr Pastor Düsselhof, hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Wesen der weiblichen Diakonie in der evangelischen Kirche. Im übrigen wurden mehrere Lieder gesungen und eine ungezwungene Unterhaltung hielt die Gesellschaft mehrere Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

(Generalversammlung.) Der Verein der Wertmeister und Industriebeamten für Littai und Umgebung hielt am 4. d. M. nachmittags im Vereinslokale Gasthaus „Zur Brücke“ in Grazdorf bei Littai seine ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher die Mitglieder regelmäßig erschienen waren. Nach einhelliger Genehmigung des Tätigkeitsberichtes über das verlaufene Vereinsjahr wurde zur Wahl des Vereinsvorstandes geschritten; hierbei wurde der bisherige Obmann, Herr Wilhelm Kohnner, als solcher wiedergewählt.

(Neue Milchgenossenschaft.) In der Ortschaft Artina im Bezirke Stein wurde eine neue Milchgenossenschaft ins Leben gerufen. Hierbei wurden bei der jüngst stattgehabten Wahl des Genossenschaftsvorstandes Johann Pirnat, Grundbesitzer in Artina, zum Vorsteher derselben, Johann Kompare, Grundbesitzer in Brezje, zum Schriftführer und Franz Ravnitar, Zimmermannsmeister in Prevole, zum Kassier gewählt.

(Verbrannt.) Am 5. d. M. heizten die in Parjevc, Gemeinde Treffen, ansässigen Eheleute Planinsek auf einem beim Walde gelegenen Felde. Ihr dreijähriges Töchterchen Josefa kam hierbei in einem unbewachten Augenblicke dem Feuer zu nahe und ihre Kleider entzündeten sich. Obwohl der Vater des Kindes sofort zur Hilfe herbeieilte und sich bemühte, die Flammen zu löschen, erlitt das Kind dennoch so arge Brandwunden, daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Auch der Vater erlitt bei den Löscharbeiten starke Brandwunden an beiden Händen.

(Plöblicher Tod.) Der beim Grundbesitzer und Gastwirt Herrn Alois Pablin in Treffen als Knecht bedienstete 60jährige Anton Rajer fuhr am 5. d. M. einen Passagier nach Großladi. Auf der Rückfahrt trank nach Rajer ein Gläschen Schnaps in einem Branntweinladen, und zu Hause angekommen, wurde er von Unwohlsein befallen und starb in einigen Minuten.

(Diebstähle.) Dem Fleischhauer Anton Bizjak in Hrabekthdorf wurde vorgestern abends vom Wagen, den er im Hofe des Gasthauses der Josefa Dolinsek bei der Schlachthalle stehen gelassen hatte, ein Pelz, in dessen Tasche sich ein Betrag von 10 K 64 h befand, durch unbekannte Täter entwendet. — Dem Knechte Blasius Kregar, Radekthstraße, wurde aus dem unversperrten Stalle ein Rod entwendet. Des Diebstahles verdächtig erscheint ein Mittknecht des Genannten, der nach dem Diebstahle flüchtig wurde.

(Eine diebische Magd.) Gestern vormittags entwendete die Magd Johanna Zamlen, bedienstet beim Obstverkäufer Anton Bucel an der Petersstraße, ihrem Dienstherrn 22 K. Der Diebstahl wurde sogleich bemerkt, worauf die Verhaftung der Diebin erfolgte.

(Eine Nähmaschine herausgelockt.) Der Agent Franz Anton Kregar, wohnhaft Sallacherstraße, lockte dem Nähmaschinenverkäufer Ernst Speil eine Nähmaschine heraus, die er im Verkauf der Krainischen Sparkasse versetzte, worauf er noch den Verkaufszettel verkaufte. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Berleht.) Der Fleischhauer M. Z. aus Snerberje und der Schlächter J. D. gerieten am 5. d. M. in der Schlachthalle miteinander in einen Streit, weil Z. den vierjährigen Sohn des D. von einem Stuhle gestoßen hatte. Der Schlächter versetzte daraufhin dem Z. einen Schlag, warf ihn zu Boden und schlug ihn mit dem Streicher auf den linken Arm. Z. trug am Kopfe und am Arme Verletzungen davon.

(Eine unrechliche Magd.) Die städtische Polizei verhaftete die Magd Josefa Stampfl, welche ihrer Dienstgeberin, der Frau Amalia Schinberg, Petersstraße, einen Gelbbetrag veruntreute und dann flüchtig wurde. Die Verhaftete wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Verhaftung.) Die Polizei verhaftete einen gewissen Johann Kovacic, welcher verdächtig ist, im „Marodni Dom“, wo er als Diener bedienstet war, mehrere Diebstähle verübt zu haben.

(Deserteur.) Nikolaus Sinich, geboren 1870 in Pola, zuständig nach Castua im politischen Bezirke Voloska, wurde gestern hier wegen Desertion verhaftet.

(Schnitzzeit für Wildarten.) Im Monate Jänner stehen folgende Wildarten in Schonung: männliches Rot- und Damwild, Gemsböde, Gemsgaiken und Gemstige, Rehgaiken und Rehtige, Feld- und Alpenhasen (in der zweiten Hälfte des Monats), Auer- und Birkhähne sowie Auer- und Birkhennen, endlich Rebhühner und Wachteln.

(Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege vom Landestheater durch die Bleiweis- und Rosenbacherstraße bis zur Villa Treo wurde eine goldene Uhrkette verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Dem lebhaften Verlangen nach heiterem Lebensgenusse hat die Operette ihre Lebens-

berechtigung zu danken und solange sie ihrer Aufgabe in diesem Sinne gerecht wird, kann sie auch von der ersten Kritik als eigenartige Kunstgattung nach ihrem Werte beurteilt werden. Den Meistern der Wiener Operette glückte es, derselben eine charakteristische und hervorragende Stellung im Musikleben zu erobern. Die poetische Befehlung, die der Walzer durch Strauß erfuhr, seine blühende melodische Erfindungsgabe, schuf die Wiener Walzeroperetten, von denen viele einen dauernden Wert besitzen. Manche Nachfolger auf diesem Gebiete sind dem Walzerkönige mit Talent und Geschick gefolgt, keiner vermochte aber seine Melodienfülle und Ursprünglichkeit zu erreichen, vielmehr riß allmählich eine einseitige Gleichförmigkeit ein, die unglücklicherweise durch Aufzwingen eines falschen Pathos, der dem Wesen der Operette stracks zuwiderläuft, einige Abwechslung erfahren sollte und dadurch den Niedergang der leichten Kunstgattung beschleunigte. Wir haben nun die zweite Walzeroperette des glücklichen Komponisten vom „Süßen Mädel“ gehört, und wenn auch sein „Lieber Schatz“ in vielem dem ersten Kinde seiner Muse nachsteht — eine rühmenswürdige Eigenschaft ist beiden zueigen: Sie vermeiden Verschleppungen aus fremdem Gebiete, halten sich vor ertünfeltem Pathos fern und legen das Hauptgewicht auf die gemüthlichen, herzlichen Walzerweisen, auf Humor und Scherz. Wem nichts einfällt, der kann keinen Walzer machen und da Reinhardt sehr viele Walzer gemacht hat, kann man ihm Mangel an Erfindungsgabe nicht absprechen. Mit der Ursprünglichkeit ist's eine andere Sache, und dieses heikle Thema wollen wir daher unberührt lassen. In knappen Umrissen haben wir bereits die Novität geschilbert und glauben ihr den größten Gefallen damit zu erweisen, wenn wir's dabei betonen lassen, denn derlei leichte Ware verträgt keine ernste Prüfung; in harmlos-naiver Weise unter dem Klange anmutiger Walzerweisen schaukelt man fröhlich auf den Wellen unersäthlicher Operettenunnsinn dahin, und mehr verlangt man heutzutage von einer Operette nicht. Die trefflichen Operettenkünstler der deutschen Bühne verhasen der Novität zu fröhlichem Siege. Vor allem fanden sie den natürlichen, naiv-launigen Ton für die unwahrscheinlichsten Vorgänge, die sich auf den Brettern da oben abspielen; Frau Wolf und Frau Wert charakterisierten zwei Theaterpuppen in lebensvoller, gewandter Weise, und brachten Frische und Leben selbst in öde Strecken. Hierbei fanden sie verständnisvolle Unterstützung an den Herren Kochell, Verchenfeld und Lang. Herr Kochell brachte geschmackvoll und mit hübscher Empfindung mehrere nette Walzer zur Geltung, die Herren Verchenfeld und Lang erheiterten durch beweglichen Humor; Herr Walzer wedte in einer komischen Episode fröhliche Geister; die Fräulein Paulmann und v. Effner sowie Herr Reizner trugen anerkanntswürdig zu dem heiteren Erfolge bei. Ob sich der „Lieber Schatz“ derselben Lebensfähigkeit wie „Das süße Mädel“ erfreuen wird, mag die Zukunft lehren. — Die Novität wurde auch am letzten Sonntag von dem in ansehnlicher Zahl erschienenen Publikum mit Wohlwollen, jedoch ohne jene empfänglich-freudige Stimmung aufgenommen, die man sonst bei Erstausführungen gewohnt ist. — Nachmittags trug die Bühnenleitung endlich eine Ehrenschild ab, die gewiß ihr Gewissen schwer belastete, indem sie die erste Kinderabendvorstellung in dieser Spielzeit veranstaltete. Die Aufführung war freilich nicht darnach angetan, das directoriale Gewissen zu entlasten, denn das Beste an derselben war der Anblick der reizenden Engelstöpschen, die aus allen Ecken und Eden herborgudten; sonst bot die sorglose, oberflächliche, ohne jede dekorative Ausstattung und ohne Musik hinausgeschleuderte Vorstellung alt und jung eine recht unangenehme Enttäuschung. Gar zu leicht sollten denn solche Unternehmungen doch nicht genommen werden. — Vorgestern gelangte die vielumstrittene Komödie „Die Gerechtigkeit“ von Otto Ernst zur Erstausführung. Das in mäßiger Anzahl erschienene Publikum nahm die Novität, dank der trefflichen Darstellung, freundlich auf. Ein näherer Bericht folgt Raummangel halber morgen.

(Philharmonische Gesellschaft.) Die gestrige hundertste Aufführung der Kammermusik-Vereinigung vollzog sich in besonders festlicher Weise und brachte dem Konzertmeister, Herrn Hans Gerschner, als hochverdienten Leiter derselben große Ehrungen. Herr Musikdirektor Josef Zöhre, der Gründer der Kammermusik-Vereinigung in Laibach, ward ebenfalls in schmeichelhafter Weise ausgezeichnet; auch den anderen Mitwirkenden des Abends wurde die Anerkennung des Publikums in herzlichster Form zum Ausdruck gebracht. Der Erfolg des Abends war glänzend und erreichte seinen Höhepunkt nach der wirkungsvoll gespielten Sonate von Richard Strauß. Herr Professor Grühmacher, dem ebenfalls ein prächtiger Vorbeertranz überreicht wurde, mußte über stürmischen Beifall eine Zugabe leisten. Das Publikum hatte sich zahlreich eingefunden, und es beehrte Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Hein und Baronin Olga Hein, geb. Gräfin Pragin, sowie viele Honoratioren das Konzert mit ihrem Besuche. Ein ausführlicher Bericht folgt.

(Mitteilungen des Musealvereines für Krain.) Inhalt des 5. und 6. Hestes: 1.) Die Territorialeinteilung der Illirischen Provinz Krain unter französischer Verwaltung, von Dr. Seraphine Buchleitner. 2.) Notizen über die administrative Leitung der Provinzen Krain, Kärnten und Görz und Gradiška seit 1747 bis zur Errichtung des Königreiches Illirien. — Kleine Mitteilungen: 1.) Eine alte Gerichtsordnung der Stadt Laibach, aus Prof. J. Brhovec' literar. Nachlasse. 2.) Die erste Häusernumerierung Laibachs, aus Prof. J. Brhovec' literar. Nachlasse. 3.) Johann Mannels lateinische Druckwerke (1575 bis 1605), von B. W. S. 4.) Die Viehzucht in Krain in den Jahren 1713, 1714, von Konrad Črnologar. 5.) Aus der Bibliothek in Weizstein, von Konrad Črnologar.

(Zvonček.) Die erste Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift bringt Gedichte von D. Zupančič, N.

Bretko, E. Slabin, Jgor. A. Medved, Jozgur, S. P. von Bojanov, weiter erzählende und lehrende Beiträge von E. Gangel, S. Solovej, A. Ra und J. Barbič, endlich einen Rebus und verschiedene Notizen. Das Blatt ist mit 4 Illustrationen ausgestattet.

(Wien als Kunststadt.) Wie Wien in letzten Jahren durch das Wirken der Sezession an Kunstschätzung im Auslande gewonnen hat, mag die Tatsache weisen, daß diesertage aus Paris für die in Vorbereitung befindliche Impressionisten-Ausstellung in der Sezession Waggon mit so hervorragenden Werken abgegangen ist, daß der Versicherungswert dieser Sendung zwei Millionen Franken beträgt.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 27. Dezember 1902 bis 3. Jänner 1903.

Es herrscht:

der Rotlauf bei Schweinen im Bezirke Littai in den Gemeinden Schalua (1 Geh.), St. Veit (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden (1 Geh.), Mjöl (3 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Reifnitz (1 Geh.) im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Jodoci (1 Geh.), Predahl (1 Geh.), Strazise (2 Geh.), Jirklach (1 Geh.); Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Georg (1 Geh.), Großlupp (4 Geh.), St. Martin (1 Geh.), Zwischwässern (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Durgut (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Altmarkt (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden des Veas (1 Geh.), Mischnach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsberg in den Gemeinden Döbernik (1 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (2 Geh.).

Erlöschten:

die Schweinepest im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildnig (1 Geh.), Strazise (1 Geh.), Miltack (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. Jänner 1903.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus

Der ungarische Ausgleich.

Budapest, 6. Jänner. Das ung. Tel.-Korr.-Büro meldet aus Wien: Ministerpräsident v. Szöll ist gestern abends in Begleitung seines Sekretärs hier eingetroffen. Der ungarische Ministerpräsident empfing bereits heute um 9 Uhr vormittags in ungarischen Ministerpalais den Besuch des österreichischen Ministerpräsidenten v. Koerber. Zwischen beiden Ministerpräsidenten fand eine einstündige Konferenz statt. Gegenüber den in einigen Organen der Presse abgetauchten gegenteiligen Meinungen können wir konstatieren, daß der Ausgleich Ende Dezember vorigen Jahres in seiner endgültigen Gestalt finalisiert wurde, daß keinerlei Fragen zur weiteren Verhandlung offen gelassen wurden und daß daher die gegenwärtige Wiener Reise des Ministerpräsidenten mit der Absicht der Verbindung gebracht werden kann. Da jedoch der Ministerpräsident Ende des vorigen Jahres nach der Regelung des ganzen Komplexes der Fragen unverzüglich die österreichische Hauptstadt verließ, kam es infolgedessen damals nicht dazu, die Protokolle zu unterfertigen und die Vereinbarung in Gesehenswürfe zu fassen. Die beiden Ministerpräsidenten sind daher jetzt ausschließlich mit der Arbeit der Redaktion beschäftigt. Die Fachreferenten der ungarischen wirtschaftlichen Ministerien weisen bereits seit gestern früh in Wien und haben sich gestern und heute den ganzen Tag über in Verhandlung mit den österreichischen Fachreferenten mit der Absicht, des Gesehes und des ebenfalls in seinen Details fertiggestellten autonomen Zolltarifes beschäftigt.

Sagasta †.

Madrid, 5. Jänner. Sagasta ist gestorben. Paris, 6. Jänner. Die Agence Havas meldet aus Madrid: Der Tod Sagastas ist um 1/7 Uhr abends eingetreten. Die Nachricht von dem Hinscheiden rief in der ganzen Stadt einen schmerzlichen Einbruch hervor. Der König hat vor dem Eintritte der Katastrophe den Wunsch geäußert, Sagasta zu besuchen, doch bedeutete man ihm, daß dies die Etikette widerspreche. Der König nahm diesen Hinweis mit Bedauern auf.

Chamberlain in Südafrika.

Pretoria, 6. Jänner. Der Vize-Gouverneur von Transvaal-Kolonie gab gestern zu Ehren Chamberlains ein Gartengesellschaft, an welcher Milner und zahlreiche Vertreter der holländischen Bevölkerung, darunter Botha, Cron und Delarey, teilnahmen. In Erwiderung mehrerer Ansprachen hielt Chamberlain eine Rede, in welcher er die verwickelte Natur der ihrer Lösung harrenden Probleme hervorhob und sagte, er hege, obwohl er sich die Größe seiner Aufgabe Augen halte, doch eine sanguinische Auffassung angesichts ihm von allen Seiten zuteil gewordenen Empfanges.

Die Vorgänge in Venezuela.

Berlin, 6. Jänner. Nach einer Meldung des Kommodore Scheder aus Curacao vom 4. d. haben die deutschen Streitkräfte am 3. d. 15 größere venezuelanische Segelschiffe in den Lagunen von Puerto Cabello weggenommen.

Caracas, 5. Jänner. (Reuter-Meldung.) Gestern wurden etwa 1500 Aufständische unter Ramos und Penlofa, welche auf Caracas marschierten, unweit Guatire von den Regierungstruppen geschlagen.

Marokko.

Gibraltar, 5. Jänner. (Reuter-Meldung.) Nachrichten aus Marokko sagen, daß sich die aufrührerischen...

Verstorbene.

Am 3. Jänner. Anton Egger, peni. i. l. Bohlsantör, 82 J., Gradische 8 chronische Nidht. — Katharina...

Im Zivilspitale: Am 3. Jänner. Maria Suhadobnik, Tagelöhnerin, 68 J., Di...

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in mm., Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in mm.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Montag 3-8° und Dienstag 6-8°, Normale -2-7°, beziehungsweise -2-7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Haus, welches vielseitiger verwendbar ist als Kollis Franzbrant...

7. Verzeichnis

Diejenigen P. L. W. Mitglieder, die sich zu Gunsten des städtischen Armenfondes von den üblichen Gratifikationen losgesagt haben...

Einladung

zum Bundeskränzchen der österreichischer Gastgewerbestellen Angestellter, Sektion Laibach...

Das Komitee.

Auskünfte und Zuschriften werden an den Kassier des Komitees, Josef Schrey, im Kasino-Glassalon...

Landestheater in Laibach.

56 Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch, den 7. Jänner Hoffmanns Erzählungen.

Kursbeginn.

Am 3. Februar d. J. beginnt in Graz am konzessionierten Vorbereitungskurse, Neutorgasse 57, ein neuer Kurs zur Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung...

Die Administration der Laibacher Zeitung

gibt hiemit geziemend Nachricht, daß ihr langjähriger, treuer Expeditör, Herr Josef Scherz am 5. d. M. plötzlich verschieden ist.

Statt jeder besonderen Anzeige. Die trauernd Hinterbliebenen geben tieferschüttert die Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Vater, beziehungsweise Schwiegervater, Herr Josef Mitas...

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme durch Beteiligung am Beichenbegängnisse des Herrn Anton Egger...

Die Gartenlaube beginnt den Jahrgang 1903 mit dem Romane eines jungen hochbegabten Erzählers Rudolf Herzog unter dem Titel: „Die vom Niederrhein“...

Rundmachung.

Bei der am 2. Jänner 1903 nach dem Verlosungsplane vorgenommenen Ziehung von 315 Losnummern des Lotterie-Anlehens der Stadt Laibach sind gezogen worden:

Table with columns: Nr., Gewinn, and list of numbers and amounts.

Table with columns: 60023, 60125, 60392, 60482, 60606, 60740, 60985, 61051, 61148, 61265, 61524, 61536, 61540, 61815, 61979, 62052, 62471, 62622, 62762, 63024, 63305, 63610, 63645, 63957, 64013, 64304, 64365, 64756, 64870, 64914, 65346, 65375, 65795, 66227, 66341, 66358, 66397, 66623, 66664, 66764, 66780, 67228, 67418, 67502, 67721, 68710, 68941, 69297, 69528, 69802, 69865, 69980, 70089, 70310, 70472, 71066, 71131, 71581, 71659, 71762, 72124, 72566, 72639, 73099, 73811, 73858, 73970, 74399 mit dem Gewinne von je 60 K.

Von den bisher gezogenen Losen sind noch nicht eingelöst worden: Nr. 70102 mit dem Gewinne von 50000 K...

Table with columns: 60023, 60125, 60392, 60482, 60606, 60740, 60985, 61051, 61148, 61265, 61524, 61536, 61540, 61815, 61979, 62052, 62471, 62622, 62762, 63024, 63305, 63610, 63645, 63957, 64013, 64304, 64365, 64756, 64870, 64914, 65346, 65375, 65795, 66227, 66341, 66358, 66397, 66623, 66664, 66764, 66780, 67228, 67418, 67502, 67721, 68710, 68941, 69297, 69528, 69802, 69865, 69980, 70089, 70310, 70472, 71066, 71131, 71581, 71659, 71762, 72124, 72566, 72639, 73099, 73811, 73858, 73970, 74399 mit dem Gewinne von je 60 K.

Table with columns: 45936, 46041, 46079, 46215, 46828, 47015, 47571, 47734, 47907, 48921, 48952, 49172, 49289, 49417, 50345, 50482, 50510, 50876, 51362, 51553, 51977, 52662, 53078, 53463, 53624, 53674, 53976, 54310, 54553, 54616, 55301, 55470, 55498, 55675, 55979, 56008, 56097, 56107, 56441, 56449, 56463, 56468, 57006, 57605, 58627, 58653, 58824, 58827, 58856, 58970, 59057, 59315, 59403, 59607, 59726, 59756, 59882, 60019, 60138, 60469, 60677, 60860, 60911, 61381, 61407, 61458, 61652, 61969, 62054, 62109, 62822, 62886, 63149, 63601, 64081, 64176, 64254, 64345, 64420, 64670, 64683, 64702, 64770, 64954, 64975, 65199, 65204, 65211, 65294, 65370, 65588, 65648, 65800, 65846, 66232, 66694, 66732, 66904, 67238, 67414, 67645, 68003, 68074, 68083, 68166, 68368, 68597, 68810, 69296, 69387, 69558, 69675, 69788, 69937, 70627, 70700, 70722, 70848, 70883, 70996, 71121, 71738, 71990, 72335, 72522, 72756, 73199, 73269, 73320, 73624, 73819, 73835, 73882, 74011, 74221, 74580, 74684, 74920 mit dem Gewinne von je 60 K.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach am 2. Jänner 1903. Der Bürgermeister: Ivan Fribar.

(5209) P. 71/2 1.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Radečah je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovem, podeljenega z odločbo od 23. decembra 1902, opravilna st. Nc. 1132/2, delo Franceta Medvešek, posestnika iz Veternivrh, zaradi sodno dognane slaboumnosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Jurija Gamšek, posestnika iz Studenca, za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče v Radečah, odd. I, dne 29. decembra 1902.